

Urs Eigenmann, *Welcher Gott für welche Gesellschaft? Das Konzil von Nizäa und die Zerrissenheit des Christentums*, Luzern: Edition Exodus 2026, 248 S., 26,- €, ISBN: 978-3-907386-07-1

Der 1946 in Bern geborene Pfarrer und Lehrbeauftragte an der Universität Luzern legt mit diesem Alterswerk die Summe seiner umfangreichen Publikationen vor. Deren zentrale Thema: eine Verlebendigung der jesuanischen Botschaft durch deren Befreiung aus ideologisch-dogmatischen Fesseln. Seit seiner Dissertation über die Ikone der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, Bischof Dom Helder Camara (1909-1999), ist Südamerika für Eigenmann der Ort, wo zumindest versucht wurde, die befreiende Botschaft der Bibel in die Praxis umzusetzen.

„Kontextualität“ und „Relationalität“ sind die Schlüsselbegriffe, mit denen er biblische und dogmatische Texte in ihrer ursprünglichen Intention zu erfassen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen sucht. Für die hebräische Bibel ist demnach die Exodus-Erzählung „Paradigma für die Interpretation des gesamten Raums und der gesamten Zeit“ (S. 35), wie Eigenmann im Anschluss an Enrique Dussel ausführt. Neutestamentlich entspricht dem die jesuanische Rede vom „Reich Gottes“ als dessen zentrales Anliegen. Dies geschieht allerdings im Kontext und gleichzeitig als Kontrast zum zeitgenössischen römischen Reich. Während letzteres politisch, wirtschaftlich und ganz besonders militärisch die *pax romana* sichern und stabilisieren wollte, geht es in den biblischen Schriften bei der Rede vom Gottesreich um Aufbruch und Veränderung zu Gunsten konkreter Menschen. Insofern benutzt z. B. schon Markus bei der Metapher vom Gottesreich die „Sprache Roms gegen Rom“ (S. 37). „Aufstehen“ wird dafür zum anschaulichen Bild:

„Von dem Jesus, dessen Praxis, darniederliegende Menschen
a u f s t e h e n zu lassen, als a u f s t ä n d i s c h interpretiert

wurde, wird gesagt, er sei aus dem Tod *a u f e r s t a n d e n*, d.h. Gott *s t e h t* auf seiner Seite.“ (S. 39)

Die den Ausgeschlossenen zugewandte Bergpredigt (Mt 5,1-7, 29) und die Endgerichtsrede (Mt 25, 31-46) sind Beispiele dieses Programms, das politische und soziale Vorgaben grundsätzlich in Frage stellt. Dies konkretisiert Eigenmann anhand dreier Problemfelder: „Sicherung des physischen Lebens und Überlebens“; „Regelung des gesellschaftlichen Zusammenlebens“ und der „Frage nach einem sinnvollen Leben“ (S. 47). Das Ziel: „Eine Gesellschaft und Welt, in der alle Platz haben“ (S. 53f).

Dieser „der Bibel und deren historisch-praxisbezogenem Denkstil“ steht allerdings der bis heute in Theologie und Kirchen-Verlautbarungen vorherrschende „idealistisch-kategoriale Rahmen platonischer Philosophie“ (S. 71) entgegen. Diese „Platonisierung“ deutet Eigenmann als „Imperialisierung“, die mit der Konstantinischen Wende und dem Konzil von Nicäa (325) das geschichtsorientierte Aufbruchprogramm des frühen Christentums zum Erliegen gebracht hat (S. 80): „Der Gekreuzigte wird zum Pantokrator“ (S. 97). Die Folge: „Der Gott des nizänischen Glaubensbekenntnisses ist nicht der Gott des Exodus“, aus dem „befreienden Gott“ wird ein „idealistisch-abstrakter Gott“ (S. 120).

Hochinteressant zu lesen sind die Hintergrundinformationen, die Eigenmann über Verwerfungen innerhalb der lateinamerikanischen Befreiungstheologie liefert. Der Streit zwischen den Brüdern und befreiungstheologischen Vordenkern Clodovis und Leonardo Boff, der letztlich auf der unterschiedlichen Gewichtung von Aufbruch oder Systemerhalt beruht, wird an konkreten Beispielen aufgezeigt. Spannend die Analyse der jeweils erweiterten Auflagen der programmatischen Schrift von Gustavo Gutiérrez „Theologie der Befreiung“. Unter dem Einfluss von Gerhard Ludwig Müller, des eng mit Gutiérrez befreundeten ehemaligen Vorsitzenden der römischen Glaubenskongregation, wird das Buch immer angepasst und zeigt damit die „innere Zerrissenheit der Theologie der Befreiung“ (S. 167).

Sowohl gegenüber der Vereinnahmung der biblischen Botschaft durch eine platonische Ideologisierung als auch gegenüber einer heutigen ‚Pax Americana‘ (z. B. in Form der religiös begründeten und nationalistisch ausgerichteten MAGA-Bewegung in der USA, S. 184ff), gegenüber einer ‚Pax Russica‘ oder auch einer ‚Pax Capitalistica‘ zeigt sich die Wahrheit der biblischen Botschaft in deren konkreter befreiender Praxis:

„Es ist ein Gott, der seine solidarische Wo- und seine befreiende Wie-Identität bezeugt, indem er sich auf die Seite der Opfer dieser Totalitäten positioniert“ (S. 194).

Ein Buch mit hohem Befreiungspotential!

Zum Rezensenten:

Prof. Dr. Wolfgang Pauly lehrte von 1989 bis 2020 am Institut für katholische Theologie an der Universität Koblenz/Landau Systematische Theologie und Religionswissenschaft.